

«ABZOCKER»-INITIATIVE UND ETHOS
Von den Eigentümern
und ihren Interessen

Matthias Müller · Gerechtigkeit ist ein schwer zu fassender Begriff. Besonders heikel wird es, wenn es um Salärfragen geht. Jeder wird spontan ins Grübeln kommen, wenn er hört, dass 2011 in den von der Anlagestiftung Ethos untersuchten 100 grössten in der Schweiz kotierten Unternehmen 22 Mitglieder der Geschäftsleitungen ein Salär von mehr als 5 Mio. Fr. erhielten. An der Spitze der Rangliste steht der Chef des Basler Pharmakonzerns Novartis, Joseph Jimenez, der im vergangenen Jahr 15,7 Mio. Fr. verdient hat. Vergleicht man dieses Salär mit dem Aktienkurs von Novartis, der im vergangenen Jahr von Anfang Januar bis Ende Dezember um mehr als 3% gesunken ist, dann dürften die

Aktionäre des Pharmakonzerns noch mehr ins Grübeln kommen. Die Frage bleibt, ob es sich bei den Vergütungen der obersten Managementebene um Wettbewerbslöhne handelt oder ob sich die wirtschaftliche «Führungselite» in einem «Closed Shop» die lukrativen Fleischtopfe gegenseitig zuschiebt.

Dennoch sollte man sich in der Schweiz davor hüten, die unternehmerische Freiheit – etwa durch die Annahme der «1:12»-Initiative der Jungsozialisten – zu beschneiden. Danach soll niemand in einem Unternehmen in einem Jahr weniger verdienen als der Topmanager in einem Monat. Willkürlich ist nicht nur das Verhältnis von 1:12. Sollten sich solche Vorstösse durchsetzen, würde das den Wirt-

schaftsstandort Schweiz deutlich schwächen. Die Unternehmen würden schnell Ausschau halten nach Standorten, wo weniger stark in die unternehmerischen Zuständigkeiten eingegriffen wird. Damit wäre hierzulande niemandem gedient.

Ethos hat dagegen mit der Unterstützung des parlamentarischen Gegenvorschlags zur «Abzocker»-Initiative einen richtigen Fingerzeig gegeben. Dieser sieht vor allem eine Stärkung der Aktionärsrechte vor. Die Generalversammlung soll über die Vergütungselemente der Geschäftsleitung abstimmen können. Denn allein die Eigentümer sollten entscheiden, was in ihrem Interesse liegt. Sozialistische Träume sind dagegen fehl am Platz.